

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Verleger 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Verlag der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gelappten Korrespondenzen oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retamen außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 107.

Mittwoch, den 8. Mai 1912.

152. Jahrgang.

Zur Wehrvorlage

bringi der militärische Mitarbeiter der „München. Neut.“ einen Artikel, der vor einer Ueberprüfung der technischen Hilfsmittel der modernen Kriegführung warni und im Gegenzug hierzu auf tüchtige Durchbildung der Truppe und genügende Streikräfte den größeren Wert legt.

Es heißt in dem Artikel u. a.:

„Wir müssen in erster Linie der Heeresleitung, die das Ganze überleitet, die schwierigste Aufgabe überlassen, die verschiedenen Bedürfnisse in ihrer Dringlichkeit gegeneinander abzumäßen. Das gilt nicht nur im Ganzen für Meer und Flotte, sondern auch für die Bedürfnisse der beiden im einzelnen. Namentlich aber läßt sich hieraus die Berechtigung ableiten, bei unseren beschränkten Mitteln in der Verwendung besonderer technischer Neuerungen ein gewisses Maß zu halten, da diese Neuerungen zwar nicht zu unterschätzenden Beigaben, aber nicht so unbedingt entscheidende Faktoren sind, wie es die Franzosen z. B. von den Flugzeugen annehmen. Denn in einem künftigen Kriege werden, wie General v. Bernhadi hervorhebt, vor allem der Wert der Truppen und ihre Operationsfähigkeit entscheidend sein. Auch wird es vielmehr darauf ankommen, die Grundzüge des Handbuchs klar zu erkennen als jede Neuerung der Technik sich dienstbar zu machen oder den Gegner durch Massen zu überbieten.“

Ein Widerspruch ist dabei noch anzuführen, in dem anscheinend die stetige Vernehmung der Zahl zu diesen Anschauungen des bedeutenden Schriftstellers steht. Wer aber seine Studien eingehend verfolgt, findet bald, daß Bernhadi der Zahl keineswegs eine untergeordnete Bedeutung beimißt. Zunächst ist, nach seinen eigenen Worten, die numerische Stärke der einzige Kräftefaktor der Armee, der sich mit Bestimmtheit feststellen läßt. Dann hat, wie er weiter ausführt, eine geschickte Führung zwar verschiedene Mittel, um auch des härteren Feindes Herr zu werden: „Stärker als die numerische Ueberlegenheit der einen Partei so groß, daß selbst die möglichen Erfolge einer geschickten Verteidigung oder Teilziele im Angriff die Gesamtwirkung der feindlichen Masse nicht mehr zu beeinflussen vermögen, so vermag kein Feldherrntum die Wirkung solcher Ueberlegenheit wieder auszugleichen.“

Das ist das, was Bernhadi das „Gesetz der Zahl“ nennt, oder mit anderen Worten die Forderung, dem Gegner in einer wenigstens einigermaßen ebenbürtigen Stärke entgegenzutreten, wenn man Aussicht haben will, seine Ueberlegenheit durch geschickte Führung und tüchtige Truppen wettzumachen. Das ist

aber namentlich dann nötig, wenn wir unsere Kräfte auf mehrere Kriegsschauplätze verteilen, also an verschiedenen Stellen diese Ebenbürtigkeit erlangen müssen.

Diese Mindeststärke zu bestimmen ist eines der schwierigsten Probleme der Heerführung, der sich als einziger Anhalt die mutmaßliche Stärke des Gegners bietet. Das führt uns nun zum Schlusse auf die wichtigste und für unsere Heeresstärke entscheidende Frage, nämlich, mit welchen gegnerischen Kräften wir voraussichtlich zu rechnen haben.

In eine mPunkte aber sind wenigstens die sachmännischen Urteile einig, daß wir eine starke Armee schon im Frieden beibehalten und sie den Forderungen der Zeit entsprechend stetig ausbauen müssen. Diesen Schritt vorwärts auf diesem Wege bedeutet die neue Heeresvorlage, die deshalb trotz all ihrer Mängel nur zu begrüßen ist. Auch hier gilt der Spruch: „Das Bessere ist der Feind des Guten.“

Ein Mitarbeiter der „Tägl. Rundschau“ warni dringend vor Herabsetzung der Dienstzeit und schreibt:

Man sagt, daß eine Verkürzung der Dienstzeit sehr wohl möglich sei, sobald die Durchschnittsintelligenz und -Bildung im Volke wesentlich steige und auch die körperliche Beschaffenheit des Erbes — durch Turnen, Sport, bessere Ernährung, bessere Wohnverhältnisse — besser werde. Das ist unzweifelhaft richtig, und darum scheint auch das schwierige und von vielen Militärs mit Sorge verfolgte Experiment der zweijährigen Dienstzeit für Fußtruppen durchaus gelungen zu sein. Unsere Rekruten sind im Durchschnitt gewedter, als die vor 1893 eingestellten, und es findet sich unter ihnen auch ein größerer Prozentsatz turnerisch vorgebildete und wohlgenährte Leute. Aber man darf nur nicht vergessen, daß auch die Anforderungen an Körper und Geist in der Armee ganz gewaltig gesteigert worden sind, und zwar, wie wir überzeugt sein dürfen, in viel schnellerem Tempo, als die gesamte Aufwärtsbewegung in unserem Volke. Den Ausgleich schafft da nur ein ganz intensiver Drill und eine durchaus individuelle Erziehung des einzelnen Mannes, des einzelnen Schützen; und diese fieberhaft angespannte Pädagogik muß verlangen, wenn die Zeit nicht reicht. Ein dunkles Gefühl haben dafür auch die wohlmeinenden Laien, die in der Budgetkommission über Wohl und Wehe unserer Armee gemeinsam mit dem Kriegsministerium beraten. Nicht mehr so drängend, wie früher, wird die weitere Verkürzung der Dienstzeit verlangt, sondern man klopft nur schüchtern an: Wäre es, mit Verlaß, nicht möglich, daß jetzt auch bei der Kavallerie das dritte Jahr gestrichen

oder daß wenigstens die besonders befähigten Reiter, zur Belohnung, nach zwei Jahren zur Reserve entlassen würden?

Das ist vollkommen unmöglich! Es entsehiedener dieser Erklärung erfolgt, um so besser. Der Kavallerist unserer Tage ist nicht mehr der unbefähigte Durcheinander von früher, dem ein gutes Ross und ein guter Säbel genügen, sondern er ist längst zu einem hochwertigen Spezialisten geworden, der den Reiterdienst beherrscht, aber dabei, je nach der Lage, den Infanteristen, den Pionieren, den Werkschulden spielen muß, morfen kann wie ein Junker, sprengen wie ein Ingenieur, schießen wie ein Jäger. Drei Jahre sind das Minimum, um überhaupt die einzelnen Spezialitäten herauszufinden und ausbilden zu können.

Ganz unglücklich aber ist der Gedanke mit dem alten „Röngsururlaub“ für besonders brave Kavalleristen. Schon bei der Infanterie — das wird mir jeder bestätigen, dessen militärische Erinnerungen über 1893 zurückreichen — ist damit früher mehr oder weniger das Gegenteil von dem getrieben worden, was gewünscht war. Der Rompagniedieb ließ seine Akerbeinen natürlich nicht so leicht los, weil er sie blutmäßig brauchte. Frei kamen die Leute, die die Front verschoben hatten, nur dabei das Glück gehabt hatten, nicht bestraft worden zu sein. Mit einem Wortschwundsururlaub war eine Prämie auf geeignete Dummheit.

Bei der Kavallerie würde man natürlich notgedrungen — noch viel mehr notgedrungen — ebenso handeln. Dazu kommt aber noch eins. Die Menschen werden vielleicht im Durchschnitt von Jahr zu Jahr zu intelligenter und auch körperlich besser vorbereitet in die Armee eintreten, nicht aber — die Pferde. Und in der Kavallerie werden nicht nur die Kavalleristen, sondern auch die Remonten erzogen.

Bei der Feldartillerie, wo die fahrende bereits die zweijährige Dienstzeit hat, wüßte das graue Gepeiß schon empor, die Angst vor der Leistungsprüfung im nächsten Feldzuge. Die fahrende Artillerie kann keine Reiter mehr erziehen, die Rekruten bekommen nicht lauter gut durchgerittene Tiere, und wenn bei der Mobilmachung — bei unserer allzu geringen aktiven Bespannung — die Masse der Augmentationspferde herangezogen wird, können wir sicher sein, daß manche Kanone in manchem kritischen Moment im Dreck einfach stecken bleiben wird. Die Reitpferde der Kavallerie mit ihrem schweren Haptiten im Sattel, von denen heute Leistungen verlangt werden, die 1870 als unerhörte gegolten hätten, müssen noch ganz anders geritten sein. Werden auch nur 10 von hundert dreijähriger Kavalleristen am Schluß des zweiten Dienstjahres mit Königsurlaub entlassen, dann können

Im Klosterhof.

Roman von Anny Wolke.

30)

Nachdruck verboten.

Unten lag im schimmernden Sonnengold der Klosterhof und um den Wetterhan auf dem Schieferdache flogen noch immer Schwalben.

Anne-Dore konnte den Blick nicht abwenden von dem lieblichen Bilde dort unten in ihren Füßen, als sie leise sagte: „Ach dachte daran, wie schnell doch der Frühling und Sommer dahin, und daß die Schwalben, unsere kleinen geliebten Frühlingboten, nun bald den Klosterhof verlassen würden, und daß ich — — dann ganz allein!“

„Anne-Dore!“ rief Brenkenhoff leidenschaftlich, und es war, als wollte er ihre weiche Hand, die wie milde in ihrem Schoß lag, an sein Herz und seine Lippen ziehen. Doch wieder beherrschte er sich und sagte, mit halbem Lächeln in ihre schimmernden Augen sehend: „Was Sie doch trotz Ihrer äußeren Ruhe und Gelassenheit für ein kleines, törichtes Mädchen sind. Sie sind traurig, daß der Winter kommt, und Sie gerade sollten jubeln und fröhlich sein! Werthen Sie mich noch nicht? Nun, wohl, vielleicht sagt Ihnen ein kleines, herziges Viehdchen, was ich meine. Hören Sie zu: „

„Feldewärts flog ein Vögelein
Und sang bei warmem Sonnenschein
Im süßen, wunderbaren Ton:
Ade, ich fliege nun davon,
Weit, weit, reiß ich hoch heut!
Doch rückwärts kam der Sonnenschein,
Dicht zu mir drauf das Vögelein,
Es sah mein träumend Angeficht
Und sang: Die Liebe wintert nicht,
Nein, nein, ist und bleibt Frühlingsschein.“

Wie heiß Anne-Dores Blut zum Herzen wallte! Sie wagte

es nicht, die Augen zu ihm aufzuheben, dessen Stimme in den weichen Tönen so beruhigend an ihr Ohr klang.

„Haben Sie mich verstanden, Anne-Dore?“

„Wäre heiße, qualvolle Angst aus seiner Stimme dröte.“

„Halb schüchtern, halb verwirrt hob sie die großen, grauen, sonst so fühligen Augen zu ihm empor, und was er darin las, mußte sein Herz höher klopfen machen, denn heiß und innig drückte er seine Lippen auf Anne-Dores Hand. Er ließ auch ihre Hand, die er mit heißem Druck umschloß, nicht los, als er mit düster gefalteter Stirn sagte: „Was gäbe ich darum, wenn ich jetzt Flügel hätte wie die Schwalben dort und mir mein Glück retten könnte, wohin ich wollte! Doch mir sind die Flügel schon frühe arg beschneitten worden, und es wäre Sünde von mir, so süßgellam ich jetzt bin, gemeinsam mit einem anderen Wesen den Flug zum Glück zu wagen. Aber ich hoffe, es kommt die Zeit, Anne-Dore, und ich hoffe, sie kommt bald, wo ich frei und ungehindert zur Sonne fliegen kann, um mich im reinen Lether zu baden! Daß ich dann einen lieben Gefährten finde, das weiß ich, nicht wahr?“

„Was war das?“ Galten ihr, der häßlichen, ungelenten Anne-Dore die lebensschafflichen Worte des schönen, ersten Mannes an ihrer Seite, die sie mit jubelnder Seligkeit und doch auch wieder mit geheimem Angst erfüllten. Was konnte es denn Trübes und Trauriges in seinem Leben geben, das sie nicht freudig mit ihm getragen hätte, ein ganzes, langes Leben hindurch?“

Er wartete keine Antwort ab, sondern sagte, weithin in die Ferne sehend: „Erzählen Sie mir, Anne-Dore, wie es kam, daß Sie ganz, ganz anders als die meisten Frauen sind. Erzählen Sie mir aus Ihrem Leben, aus Ihrer Jugend!“

„Ich habe nie darüber gesprochen!“ entgegnete Anne-Dore fast zaghaft.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Heringsdorf, 6. Mai. Am Strandbade erschoß gestern der 20jährige Robbeler Güttschen aus Reufköln seine Braut, die 20jährige Anna Wei-

gedt, und sich selbst. Der Grund zu der Tat ist in Sindermissen zu suchen, die sich einer ehelichen Vereinigung entgegenstellten hatten. Das Paar war am Sonnabend von Berlin abgereist.

Kettmanshausen, 6. Mai. An einer Wasserleitung verstarb das ca. 4jährige Schindler des Einwohners Bogler. Das Kind war bei einer Fahrt aus einem Handwagen gestürzt und dabei mit einer Hahn in einen Glasfischer gefallen, was eine starke Schnittwunde veranlaßte. In die Wunde war ebenfalls Schmutz mit eingedrungen, der trotz sofortiger Auswaschung doch nicht ganz entfernt wurde.

Köln, 5. Mai. Am Samstag nachmittag hat bei der Südbahn in Köln eine 20jährige, uneheliche Bäckerin aus Deutz ihre 10jährige Tochter erschossen und sich selbst durch einen Schuß in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt. Die Bäckerin hatte zunächst verheiratet, mit ihrem Ehemann in den Rhein zu springen. Als sie gemächlich an diesem Vorhaben gehindert wurde, griff sie zum Revolver. In einem Briefe an ihren Bräutigam gesteht sie dies, daß sie noch ein 4jähriges Kind habe; sie habe aus Furcht, daß ihr Bräutigam dies erfahren könne, mit dem Kind den Tod gesucht.

Berlin, 6. Mai. Einen trarigen Abfchluß hat ein Ausflus gefunden, den der Student L. von der Technischen Hochschule in Charlottenburg mit Kommissionen gestern über Schwabbe nach Zeuthen-West unternehmen hatte. L. war mit den anderen längere Zeit in fröhlicher Schloffen geblieben, war gleich seinem Kameraden, dem Kellner Jean Biscos in Liebe zu einer schönen Mittelfrauen entbrannt. Sonnabend am frühesten Morgen nun fliegen beide an Oed um die Angebetete, die um diese Zeit dort zu spazieren pflegte, zu begrüßen. Pflöcht fürzte sich hartwrig mit einer eisernen Stange auf seinen Gegner und verließ diesem mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. An der Annahme seinen Kollegen getötet zu haben, fürzte sich hartwrig dann in die Fluten und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Jean Bissos ist so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezwweifelt wird.

nen die Establondeisen meinetwegen Zirkuslünstler engagieren; denn ihre Remontereiter langen nicht mehr. Dann bekommen wir einen Jahrgang pferdtauglicher oder gar verdorbener Pferde. Darauf lernen später Rekruten schießen reiten. Nach ein paar Jahren haben wir eine völlig verabsorbete Schwadron.

Wenn wir unsere Kavallerie möglichst schnell ruinieren, wenn wir den letzten Funken Soldatengeistes und jener Angriffsenergie, die ihres lebenden Motors sicher ist, erlöschen wollen, dann brauchen wir bloß die Dienstzeit herabzusetzen. Wir haben dann — vielleicht — noch „erzerrigte Menschen“, die aber ebenjo verfallen würden, wie die Russen bei Soudpou, und mit denen man ein Mars la Tour nicht mehr fertig brächte.

Der Schicksal der Rüstungsunterlagen.

Diese Aufgabe ist, wie aus den Beratungen der Kommissionen hervorgeht, ganz und gar abhängig geworden von der Deckung. Sie war einer besonderen Beratung überwiesen worden in der Absicht, ihre Erledigung möglichst zu beschleunigen. Die Absicht dürfte, das läßt sich jetzt schon sagen, enttäuscht werden. Gerade die Sonderberatung der Deckung, die nun nicht mehr von den höheren Rüstungen auf die Beschaffungsmachung Deutschlands direkt beeinflusst wird, hat die Sache erwidert und die platonische Bereitschaft der Sozialdemokratie, eine neue Steuer in der Erb- schaftsteuer zu bewilligen, hat das erst recht getan, was vielleicht, wenigstens in diesem Umfange, noch garnicht beabsichtigt war. Als neuer und vielleicht einziger Streitgegenstand wird sie jetzt in die Beratungen der Wehrvorlage selbst hineingetragen werden und hat, ehe es noch so weit war, eine Situation geschaffen, der sich die Beteiligten nicht mehr gewachsen fühlen. Nur aus dieser Lage ist zu erklären, daß aus dem konservativen Lager der Vorschlag kommt, die Erledigung der Deckung bis zum Herbst hinauszuschieben. Gerade hier war noch bis in die letzte Zeit ein sogenanntes Mantelgesetz für sämtliche Vorlagen gefordert worden, das alle in einer Beratung vereinigen und jedenfalls ihre Bewilligung durch dieselbe Mehrheit ermöglichen sollte. Die Unmöglichkeit dieser Forderung ersieht jetzt erwiehen, und als das Wichtigste tritt die Ergänzung der Rüstung hervor, die grundsätz- lich von allen bürgerlichen Parteien gebilligt wird. Die Zur- rückstellung der Deckung wird sich, so heißt es jetzt, ohne Schwierig- keit aus den Ueberlieferungen ermöglichen lassen, zu mal es sich zunächst nur um Mehrausgaben für ein halbes Jahr vom 1. Oktober ds. Js. ab handelt. Das Zentrum werde sich trotz seiner Erklärungen im Plenum ebenfalls damit abfinden können.

Freisinnige und Sozialdemokraten.

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben: Zur Entschuldig des Stichwahlabkommens mit den Sozialis- demokraten wird seitens der Fortschrittlichen Volkspartei mit Vorliebe behauptet, daß es sich dabei lediglich um ein taktisches Manöver gehandelt habe, die Stellung der Partei zur Sozialde- mokratie aber unverändert geblieben sei. Das mag in den Kreisen der Volkspartei auch wirklich geglaubt werden. Der aufsehende Beobachter wird aber an sicheren Tatsachen erken- nen müssen, daß man sich dabei einer Täuschung hingibt. Schon das Verhalten bei der Präsidentenwahl im Reichstage, insbesondere die Stimmabgabe für Babel als Reichstagsprä- sidenten, weist, wie ja auch der Einlags-Vizepräsident Scheide- mann ausdrücklich anerkannt hat, ein weitergehendes Entgegen- kommen gegen die Sozialdemokratie auf, als dies früher der Fall war. Ferner hat sich die freisinnige Fraktion des Abgeordneten- hauses dazu hergegeben, den Antrag der Sozialdemokraten, bei öffentlichen Versammlungen in direktem Widerspruch mit dem ersten Absatz des § 12 des Reichsverfassungsgesetzes allgemein fremde Sprachen zuzulassen, zu unterstützen. Früher würde die Fortschrittliche Volkspartei ein Anfeimen, dabei mitzuwirken, daß auf dem Wege der Landesgesetzgebung Reichsrecht umgan- gen wird, sicher mit Entrüstung zurückgewiesen haben. Weiter wird daran zu erinnern sein, daß, während die christlichen und nationalen Bergarbeiterorganisation sich an dem sozialdemo- kratischen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier nicht beteiligten und ihn damit zum Scheitern brachten, außer den Polen auch die politisch der Fortschrittlichen Volkspartei so nahestehende hirt- chendliche Bergarbeiterorganisationen den Sozialdemokraten Gefolgschaft leisteten und daß auch im Abgeordnetenhaus bei Be- sprechung dieses irrwissenschaftlichen Streits der freisinnige Redner sich allein von den Rednern aller bürgerlichen Parteien zu einer Beurteilung dieses Ausstandes nicht entschließen konnte. Diese Beispiele zeigen für den, der sehen will, deutlich genug, daß das Stichwahlabkommen die Fortschrittliche Volkspartei den Sozialis- demokraten auch im ganzen viel näher gerückt hat, als dies früher namentlich unter Eugen Richters Leitung, der Fall war.

Abgeordnetenhause.

* Berlin, 6. Mai. Nach Erledigung der dritten Lesungen keiner Gesetze wurde heute im Abgeordnetenhause die dritte Lesung des Staats fortge- setzt, aber nicht zu Ende geführt. Das Hauptstück bildete die Beratung des Kultusstaats. Sie war nicht einheitlich, weil alle Redner jeden Zweig der Verwaltung behandeln konnten und demgemäß in bunte Mischung grundsätzliche Fragen des Volks- schulwesens oder des höheren Unterrichts mit Einzelfragen spe- zifizierter Art vermengten.

Zur Jesuitenfrage erklärte der Kultusminister sich nicht äußern zu können, weil sie beim Bundesrat abhängig ist. Die Redner der Rechten und der liberalen Parteien sprachen aber die Erwar- tung aus, daß die preussische Regierung an ihrer Auslegung des Jesuitengesetzes festhalten werde.

Auf Anfrage schilderte Geheimrat Schmidt den Niederbruch des Rächters des Ausstellungenports und das dadurch notwendig gewordene Provisorium.

Wie üblich, nahm in den Erörterungen das Volksschulwesen einen breiten Raum ein. Die Abg. Frhr. v. Jellitzky und Cassel besprachen die Neuordnung der staatlichen Schulverwaltung und die damit zu verbindende Umwandlung der nebenamtlichen Kreis- schulpflichtigen in hauptamtliche. Allgemein wurde den erstgedachten Abgeordneten darin beigestimmt, daß eine Ent- lastung der großen Landgemeinden und mittleren Städte mit mehr als 25 Schulflecken dringlich ist, doch hielten die liberalen Redner die Einführung größerer Besoldungsstufen nicht für

zweckmäßig. Auch andere Schulfragen wurden mehrfach be- sprochen.

Gegenüber dem Abg. Hinzmann wies der Kultusminister nach, daß zwischen der früheren Verlesung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Jesuitenfrage und seiner heutigen aus dem Grunde ein Widerspruch nicht bestehe, weil damals die Sache noch nicht beim Bundesrat abhängig war. Es sprachen noch die Abg. v. Campe, Eichhoff, Ernst, Dr. Runze, der sich mit Dr. Arendt über die Restaurierung der Luther-Häuser in Eisenben auseinandersetzte, Dr. Dietrich, Seyda und v. Heimburg. Abg. Hoffmann verbreitete sich sehr ausführlich über den Religionsun- terricht der Disfidentenkinder und unterstützte das Verlangen des Abg. Hinzmann auf baldige Beratung des bezüglichen nationalliberalen Antrages in der Unterrichtscommission.

Abg. Hedenroth befrucht, als Vorsitzender der Unterrichtskom- mission, die Beratung verschiebt zu haben und polemisierte gegen liberale Verlesungen aus der zweiten Lesung. — Schließlich lehnte das Haus die Beschlußfassung über den Einpruch des Abg. Hoffmann gegen einen Ordnungsruf als verspätet ab. Dann vertagte sich das Haus bis Dienstag.

Freiherr v. Marschalls Bedeutung in englische Mächte.

* London, 6. Mai. In der „Daily Mail“ stellt es heute mor- gen, „ein diplomatischer Korrespondent“ als beschlossenen dar, daß Freiherr Marschall von Bieberstein den Grafen Meternich in kürzester Frist von dem Londoner Botschafterposten ablösen werde. „Der Freiherr ist so lange Zeit eine große Macht in Konstantinopel gewesen“, sagt der diplomatische Korrespondent, „daß man sich dort gewöhnt hat, ihn als etwas ganz Selbst- verständliches zu betrachten. Säfte man ihn nicht als unent- behrlich für die Vorherrschafft deutscher Interessen in der Türkei erachtet, so würde er dem Fürsten Bülow als Reichstagsler ge- folgt sein. In Konstantinopel ist es ein Sprichwort geworden, daß Freiherr Marschall von Bieberstein alle die anderen euro- päischen Vertreter in seine Wertigkeit stecken konnte. Er ist unzweifelhaft ein Mann von starkem Charakter und starker Ueberzeugung, geistreich, entschlossen und geneigt, sich moderner Methoden zu bedienen, die in viele andere Legationen noch nicht eingebrungen sind. Obwohl im 70. Lebensjahre stehend, ist Frei- herr Marschall von Bieberstein doch voller Kraft, die sich in seinem ästhetischen Wussten, seinem durchdringenden Verstand und seinem Interesse an der Welt äußert. Als die Jungfrauen Abdul Hamid fürzten, prophezeite man überall, jetzt sei es mit der deutschen Vorherrschafft in Konstantinopel zu Ende, aber man hatte die Rechnung ohne den Freiherrn gemacht. Bald wird es offenbar, daß er seine Macht nicht verloren hatte, und heute besitzt Deutschland wieder außerordentlichen Einfluß und Au- torität in der Türkei. Die Wahrheit ist, daß Freiherr Marschall von Bieberstein mehr als ein Diplomat ist. Er ist ein Staats- mann und ein Mann der Welt, der Politik zu behandeln und Menschen zu verwenden versteht.“

* Karlsruhe, 7. Mai. Bei den Besprechungen des Kanzlers mit dem Kaiser in Karlsruhe soll sich auch das Schicksal des Herrn v. Riederlen-Wächter entschieden. Der Kanzler trifft am 12. Mai mit dem Freiherrn v. Marschall in Karlsruhe ein. Es erscheint immer noch als wahrscheinlich, daß statt des Herrn v. Riederlenheim der Staatssekretär v. Riederlen-Wächter nach Konstantinopel geht.

Die Einnahme von Rhodos.

* Athen, 6. Mai. Wenig rühmlich hat die türkische Be- setzung der Stadt einfach die Flage getrieben und den Paß geräumt. Ein italienisches Telegramm besagt darüber das Fol- gende: Der etwa 3000 Mann starke Feind wurde am Sonntag mehrmals geschlagen und bis unter die Mauern von Rhodos zurückgeworfen. Nachts zog sich der Feind in kleinen Gruppen ins Innere der Insel zurück. Die Italiener hatten 7 Vermundete von denen einer gestorben ist. Der Feind hatte 23 Tote und 48 Vermundete. 57 Türken, darunter ein Offizier, wurden gefan- gen genommen. Am Montag früh wurde die Uebergabe der Stadt binnen einer Stunde unter Androhung des Bombarde- ments im Falle der Weigerung gefordert. Um 8 Uhr erschien der interimsische Gouverneur im italienischen Lager, um seine Un- termwerfung anzubieten. Um 9 Uhr besetzten die Truppen und Matrosen die Stadt; sie wurden von der Bevölkerung gut aufge- nommen. General Ameglio erließ sofort eine Proklamation und traf Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

* Tunis, 7. Mai. Eine italienische Kolonne von 1500 Mann marschierte heute morgen gegen Bukameh, wo es zu einem heftigen Kampf mit den Türken kam. Schließlich zogen sich die Italiener zurück. Türkischerseits gab es 25 Tote und 65 Ver- wundete.

Marokko.

* Casablanca, 6. Mai. Eine Kolonne von vier Bataillonen Infanterie, zwei Batterien Artillerie und zwei Estadrons Ka- vallerie wird heute aufbrechen, um die Harfa, deren Teile bei Sekt Sabi und Taanera stehen, anzugreifen. Regnault wird erst nach der Rückkehr dieser Kolonne aus Fez abreisen.

* Paris, 6. Mai. Aus Fez wird gemeldet: Eine aus 3 Ba- taillonen Fußtruppen, 2 Reiter-Schwadronen und 2 Batterien bestehende Abteilung, die zur Begleitung Regnaults und des Sultans Mulaj Hafid nach Rabat bestimmt war, ist gestern früh aufgebrochen, um die 10 Meilen östlich von Fez angefan- melte Harfa zu vertreiben. Na heinem gestern abend aus Fez abgegangenen Funkentelegramm des „Matin“ hört man von dort Ramonendonner, woraus geschlossen wird, daß es zwischen den Franzosen und der Harfa zu einem Kampfe gekommen ist.

* Paris, 6. Mai. Die aus Fez eintreffenden Funkentelegrä- me lauten ziemlich beunruhigend. Oberstleutnant Girodon ist ge- stern früh auf Befehl des Generals Bulard mit einer starken Kolonne nach Ouen aufgebrochen, um die Stämme Zemmur und Jaian zu schlagen, die gegen die Hauptstadt anrücken. Die Ab- sicht ist, diese Stämme zu zerstreuen, bevor der Sultan mit einem Teil der Garnison Fez als Estorie nach Rabat aufgebro- chen ist. General Moirier hält die verfügbaren Streitkräfte von 5000 Mann für die Estorierung des Sultans und die Be- setzung der Hauptstadt für ausreichend, begegnet damit aber in hiesigen Kreisen starkem Zweifel. Die Gerüchte von der Sul-

tansreihe und der bevorstehenden Abdankung Mulaj Hafids ver- breiten in der marokkanischen Bevölkerung große Erregung. Allgemeine Ueberzeugung nach wird der Sultan, einmal abge- rufen, nicht mehr nach Fez zurückkehren. Das marokkanische Problem wird in hiesigen Regierungskreisen sehr ernst genom- men.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Mai. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser be- gab sich heute mittag um 12 Uhr nach Korfu, um dem König der Hellenen seine Glückwünsche zum Namenstage darzubrin- gen.

— Der erste Kongreß des Allgemeinen positiven Verbandes, der in voriger Woche in Berlin tagte, nahm einen über alles Erwarten ansehnlichen Verlauf. Fast das ganze Deutschland war vertreten, die Vortragsthema ta tief in das Leben der Ge- gewart eingreifend (Wesentmisstreit! Apoloitium! wirtliches Christentum! Bibelstreit und Gottesoffenbarung!) Die Redner, zum Teil auf gerabzu glänzender Höhe, die Themen reich und fruchtbar. Die Hörerschaft bestand vorzugsweise aus gewähltem Publikum und solchen, die selbst Führer in unserem Volke und in der Kirche sind. Die ganze Tagung war von einem gewissen Jubel durchzogen, daß man sich endlich zusammengefunden hatte; und in diesem Sitzungsfinden wuchs das Kraftgefühl. Es war auch Ursache dazu. Denn 21 Verbände mit mehr als 60 000 Mitgliedern sind schon zusammengefloßen, und noch während der Tagung meldeten sich neue an. Das war etwas anderes als der ephehere Religionskongreß, der einst in der gleichen Stadt tagte, und von dem heute kein Mensch mehr spricht. Wenn die liberale Presse Berlins diese positiven Kongreß fast durchweg mit Schweigen überging, so verriet sie — denn für kurzweilig halten wir ihre Redaktion nicht — wie pein- lich ihr dies impotente Wafenaufgebot der gläubigen ewangeli- schen Christenheit Deutschlands ist. Sie wird aber doch noch von ihr reden müssen, wenn nicht von dem Kongreß, so doch von dem „Allgemeinen positiven Verband“, der hier nur zum erstenmal öffentlich sein Dasein bekundete.

— Der Reichstager wird sich in den letzten Tagen dieser Woche zu einem Vortrag beim Kaiser nach Karlsruhe begeben. Dort wird voraussichtlich auch die Entschidung über den in Aussicht stehenden Botschafterwechsel in Konstantinopel und Lon- don fallen.

Zum Rheinischer-Ausstand

meldet die „Ruhrt. Ztg.“, daß die Ausschreitungen noch fort- dauern und daß es außer in Bonn auch in anderen Orten zu Gewalttätigkeiten gekommen ist. Das arbeitswillige Personal wird gewaltsam von den Schiffen geholt, die Schleppfrägen werden gelöst und an Deck befindliche Inventarstücke in den Strom geschleudert. Als zwei Vertreter der vereinigten Frank- furter Redereien, Inspektor Frenes und Obermaschinist Esser- hofen zur Essenberger Fähre fuhren, wurde ihr Wagen von et- wa 50 Personen umgeworfen und beide Insassen mißhandelt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 6. Mai. Die „Halt. Ztg.“ schreibt: Bei dem schweren Unglück gelegentlich einer Besichtigung des Kaiserwerkes Krügers- hall durch den Lehrereinen Halle und Umgebung am Sonnabend sind verunglückt der Lehrer Stöckchen aus Werderhau, Heß aus Halle, Fabrikarbeiter Träger aus Eisdorf und Ueber Kleine aus Teutschenthal. Herr Stöckchen ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Wir erhalten folgende Darstellung des Unglücksfalles: Die Teilnehmer, etwa 40 an der Zahl, befuhren auch die Grube, wobei sich das Unglück ereignete. Bei der Vorführung eines Luftdruckhammers flammte eine in der Nähe stehende Spreng- stoffkiste auf, wodurch mehrere Teilnehmer mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten, ebenso ein Häuer. Wie die Kiste Feuer fangen konnte, ließ sich noch nicht terminieren; doch wird mitgeteilt, daß die Kiste den bergpolizeilichen Vorschriften ent- spreche. Nur durch einen unglücklichen Zufall, vielleicht durch eine in der Kiste befindliche Öffnung, war es möglich, daß ein von einer Magnesiumlampe abfallendes Stückchen oder ein glühendes Teichen von einer der benutzten Lampen in die Kiste ge- langen konnte. Eine Explosion hat nicht stattgefunden, vielmehr sind die Verletzungen durch das Verbrennen des in der Kiste enthaltenen Sprengpulvers erfolgt. Bei Demonstrationsver- suchten hat sich demnach das Unglück nicht ereignet. Soweit bis jetzt feststeht, trifft weder die Verwaltung noch die einzelnen anwesenden Beamten eine Schuld. Zum Befahren der Grube waren die Teilnehmer in drei Gruppen geteilt worden. Die Gruppe, welcher die Verunglückten angehören, wurde durch einen Steiger, einen Fahrhauer und einen Aufseher geführt. Der Betrieb des Werkes hat zur Zeit des Ereignisses fast voll- ständig geruht. Durch die Rettungsapparate, die sofort in Tä- tigkeit gesetzt wurden, gelang es den Grubenbeamten, die Ver- unglückten aus dem mit Rauch und Verbrennungsgasen ange- füllten Raume herauszuziehen.

* Halle, 3. Mai. Der Verkehrsverein zu Halle veranstaltet mit Unterstützung angeheuer halleischer Vereine Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr auf der unteren Saale einen Blum- festo. Die Ausschmückung der Gondeln und Boote kann durch natürliche und künstliche Blumen sowie Fahnen, Wim- peln, Stoffdraperien usw. vorgenommen werden. Es können einzelne Fahrzeuge, aber auch mehrere zu einer Gruppe zur Konkurrenz angemeldet werden. Einmal wird nicht erhoben. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Festo sind bis zum 20. Mai cr. an die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins Halle zu richten. Die Aufstellung der Boote hat oberhalb der Feisnig- brücke bis 2 1/2 Uhr zu erfolgen. Mit den Gondelbesitzern sind als Entschädigung für die Fahrzeuge feste Preise vereinbart worden. Die schönsten Fahrzeuge werden prämiert. Es konkurrenzieren miteinander: 1. Boote, 2. Gondeln. Außer Wett- wettbewerb findet eine Ausfahrt halleischer Ruder-Clubs statt. Zur Verteilung gelangen wertvolle Ehrenpreise und „Ehrende An- erkennungen“. Wir wünschen unserer Nachbarstadt Halle, daß dieses in Mitteldeutschland einzig dastehende Unternehmen, welches die Besucher von Halle mit dessen reizvoller Umgebung be- schenken kann, durch schönes Wetter begünstigt wird und durch regen Besuch und Teilnahme den erhofften Verlauf nimmt.

Wie wir hören, wollen am gleichen Tage viele große Garten-Establishments in Halle Konzerte und abends Prachtfestweierveranstaltungen. Der Blumentorso kann tonight besichtigt werden.

* Eisleben, 6. Mai. Am Sonnabend nachmittag sind auf dem Höhenballschacht durch zu frühzeitiges Losgehen eines Sprengschusses der Häuer Klammie von hier tödlich und der Häuer Malz aus Altsdorf schwer verunglückt. Der erstere wurde vollständig in Stücke gerissen.

* Göltz, 5. Mai. Die bekannte Getreidefirma Hermann Teichmann steht vor dem Konkurs. Der Inhaber, Hermann Teichmann, soll sich, wie das „Leipz. T.“ meldet, unter Bezeichnung von Wechselkäufungen der Staatsanwaltschaft gestellt haben. Sein Konkursverwalter habe, weil er an den Wechselkäufungen beteiligt sei, die Forderung ergriffen.

* Halle, 6. Mai. Der Halle'sche Knappschafverein beschloß, in Höhenmüssen mit einem Kostenaufwand von einer halben Millionen ein Bergmanns-Krankenhaus zu errichten. Die Stadt Höhenmüssen gibt den Bauplatz dazu unentgeltlich her.

* Halle, 6. Mai. Einem Hochkapler, der erst ansehnend kürzlich von einer Auslandsreise nach Berlin zurückgekehrt ist und von dort aus eine Tagesreise in die Provinz angetreten hatte, wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Ziel gestellt, als er gerade nach Leipzig weiterfahren wollte, um auch dortigen Geschäftswelt seine Aufträge zukommen zu lassen. Zur besseren Abwicklung seiner Geschäfte hatte er sich durch Geschäftsleute von 100 M. bei einer Bank in Potsdam ein Scheckbuch und außerdem einen Dragoneroffiziers-Uniform beschafft. Zugleich hatte er es für nötig befunden, seinen so gewöhnlich klingenden Namen Wehl mit dem eines schlesischen Grafengeschlechtes zu vertauschen. So gelang es ihm, in Magdeburger Juwelergeschäften ein Paar Ohrringe für 780 M., ein Kollier für 1380 M. und hier einen Ring für 1060 M. einzukaufen. Die Zahlung erfolgte mit Schecks. Einer der in Magdeburg ausgegebenen Schecks wurde jedoch als bald an ein Bankgeschäft in Potsdam abgegeben, das vor Auszahlung bei dem Bankgeschäft in Potsdam anfragen ließ. Als von dort die Antwort einging, daß das Konto nur mit 100 M. eröffnet worden sei, von denen eine Dame im Laufe des Tages schon wieder 95 M. erhoben habe, wurde die Magdeburger Polizei verständigt, die sich mit der hiesigen in Verbindung setzte, und so konnte der Schwindler hier erwischt werden. Es wurde ihm nicht leicht, der so billig erworbenen Grafitenliste swinden zu lassen, denn er ließ es auf eine Gegenüberstellung mit einem von ihm selbst benannten Bekannten ankommen. Danach mußte er aber eingestehen, daß er der Berliner Polizei schon als Scheckschwindler bekannt sei. Der Ring und die Ohrringe wurden noch in seinem Besitz gefunden, das Kollier war er schon veräußert haben.

* Mühlhausen i. Th., 6. Mai. In den Mittagstunden erregte sich in Oberdorra (Landkreis Mühlhausen) ein schwerer Unglücksfall. Bei Reparaturarbeiten an der Hochspannungsleitung der elektrischen Heberlandzentrale, deren 10 000 Volt wahrscheinlich ungenügend ausgeschaltet waren, wurde ein Arbeiter beim Berühren der Leitung gräßlich verbrannt. Hände und Rücken sind durchlöchernd verbrannt.

* Pölnitz, 6. Mai. Heute nacht brach in der Textilwarenfabrik von Bernhard Siegel u. Schütz Großfeuer aus, das sich auch auf das große Fabrikgebäude von J. G. Jöst u. Söhne ausbreitete. Beide Fabriken wurden mit wertvollen Maschinen und einigen anstehenden Bauteilen eingestrichelt. Mehrere hundert Arbeiter sind brotlos. Der Schaden ist bedeutend. Von anderer Seite wird noch gemeldet: Bei Siegel u. Schütz wurde die Spinnerei und die Schereerei vollständig, die Webererei zerstückt, bei Jöst u. Söhne die ganze Schereerei und Webererei zerstört. Außerdem sind niedergebrannt vier Hintergebäude, in denen sich eine Maschinenfabrik und eine Tischlerei sowie viele Lagerräume befanden. Der Schaden bei der Firma Siegel u. Schütz beziffert sich auf fast 1 Million M., bei der Firma Jöst u. Söhne auf etwa 600 000 M. Hierzu kommen noch die Verluste, die durch die niedergebrannten Wohn- und Hintergebäude entstanden sind. Die ganze südliche Seite der Saalfelder Straße bis zum Hotel Ritter war in der größten Gefahr. Eine ganze Anzahl von Häusern hatten schon Feuer gefangen, und wenn sie vor der Mitternacht bewahrt blieben, so ist das lediglich der Feuerwehr zu danken, die trotz der enormen Hitze mit größter Energie weitergearbeitet hat. Bei der Firma Jöst u. Söhne sind ein großes Wolllager sowie die Dampfmaschinen vernichtet. Diese Firma kann vorläufig überhaupt nicht arbeiten lassen; dagegen kann die Firma Siegel u. Schütz den Betrieb teilweise aufrecht erhalten. Diese Fabrik ist gerade jetzt sehr gut beschäftigt. Arbeitslos werden durch das Feuer 300 Personen. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß Windstille herrschte, sonst wäre ein ganzer Stadtteil in Flammen aufgegangen. Auch über 50 Telefonleitungen sind vollständig zerstört. Einige Personen sind bei den Rettungsarbeiten mehr oder weniger schwer verletzt worden und mußten sich ins Krankenhaus begeben. Lebensgefahr besteht jedoch bei keiner einzigen Der gewaltige Feuerstich war wirklich furchtbar.

* Adersleben, 4. Mai. Entzündung rief die Mitteilung des Stadtverordneten-Vorstehers in der gestrigen Sitzung der Stadtratsversammlung hervor, daß das hiesige Bestattung des Grafen Douglas verkauft werden soll. Der Stadt ist es auf 14 Tage an Hand gelassen, der Kaufpreis soll 110 000 M. betragen. Allgemein hat man erwartet, daß der verstorbenen Graf Douglas seiner Vaterstadt die Villa Douglas testamentarisch vermachen würde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. — Ueber sonstige Zuwendungen hört man ebenfalls nichts.

Luffschiffahrt.

* Leipzig, 6. Mai. Die Leipziger Nationalspende für Militärflugzeuge, die am Sonnabend abgeschlossen wurde, hat die stolze Summe von rund 96 000 M. ergeben.

Alvelen Juwelen.

* Für 400 000 M. Juwelen geraubt. Im Stadtzentrum von Mailand, in der Via Drevisi, haben unbekannte Einbrecher in der Nacht zum Sonntag den Juwelenladen der Firma Almbale Comti ausgeraubt und für etwa 400 000 M. Juwelen erbeutet.

* Folgeschwere Pulverexplosion. Auf dem Bahnhof Bries bei Nancy wurde ein Waggon, der 6 Riflen Sprengpulver enthielt und nach der Grube La Noue abgehen sollte, beim Zusammenstoßen des Zuges von einer Reihe anderer mit Eisenzug beladener Waggon angezogen. Eine furchtbare Detonation erfolgte: alle Pulverkisten hatten sich entladen und den Waggon der Fabrik zerprengt. Acht Personen wurden verwundet, 5 davon lebensgefährlich.

* Zu Fuß in 4 1/2 Stunden durch 7 deutsche Staaten. Wie nachstehend angegeben, kann man zu Fuß in 4 Stunden 35 Min. durch 7 deutsche Staaten reisen, nämlich durch drei Fürstentümer, 2 Herzogtümer und 2 Königreiche. Von Steinbach (Bayern) ausgehend, gelangt man in einer halben Stunde nach Lichtenau (Sachsen-Meinungen), von hier in anderthalb Stunden nach Kaufbeuren (Kaufh. a. L.), dann in fünf Minuten nach Gleina (Schwarzburg-Rudolstadt), von da aus kommt man in einer weiteren halben Stunde nach Altengees (Kaufh. a. L.), dann in einer Stunde nach Drogitz (Preußen) und von hier erreicht man in einer Stunde Saalhal (Sachsen-Altenburg).

* Der zu kühl und zu trockene April. Seit dem Juni vorigen Jahres war der April der erste Monat wieder, dessen Durchschnittstemperatur unter der normalen lag, eine so lange Reihenfolge zu warmer Monate hatten wir seit 1859 nicht mehr. Auch die Niederschläge blieben im April wesentlich unter dem Durchschnittswerte, was allerdings häufiger vorkommt. Im Jahre 1893 hatte der April hier überhaupt keine Niederschläge gebracht. Wir hatten bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß ein Zusammenhang zwischen der Trockenheit und dem Sonnenflecken-Minimum besteht, was neuerdings durch Untersuchungen von Meißner bestätigt wurde, der konstatiert hat, daß seit 1756 alle Fleckenmaximaljahre in Berlin feucht und kühl waren. Im Jahre 1912 war bis jetzt die Sonne immer noch auffallend fleckenarm. Die relativen Zahlen pro Januar, Februar, März betragen 0,4, 0 und 5 gegen 3, 9,7 und 6,7 im Vorjahre. Da jedoch Meißner festgestellt hat, daß im Jahre vor dem Fleckenminimum die Trockenheit am größten ist, kann man annehmen, daß die Trockenperiode in diesem Jahre, namentlich während der eigentlichen Sommermonate, nicht so intensiv wie voriges Jahr sein wird, zumal jetzt März sich wieder eine erhöhte Sonnenaktivität bemerkbar macht.

Cotales.

* Merseburg, 7. Mai.

* Der Kaiser in Merseburg. Mächtig des Aufenthaltes des Kaisers in Merseburg am 27. August wird der Sängerbund an der Saale eine Serenade von 1000 Sängern im Merseburger Schloßhof veranstalten.

* Das deutsche Städtebild im Wandel der Zeiten. Ueber dieses Thema hält morgen, Mittwoch, abends um 8 Uhr, in der Aula des Seminars der Herausgeber der Zeitschrift „Heimat und Welt“ einen Vortrag, zu dem auch die Mitglieder des Vereins für Heimatunde eingeladen sind.

* Der Beamten-Verein hielt gestern abend im „Tivoli“ eine Versammlung ab, die nur schwach besucht war. Den Vorsitz führte Herr Landesrat Dr. Nitsche. Es wurde der Geschäftsbericht für 1911 vorgetragen, woraus sich ergab, daß der Verein fünf Mitglieder weniger zählt, als im Vorjahre, was teils auf Domizilwechsel, teils auf Todesfälle zurückzuführen ist. Im übrigen erfreut sich der Verein fester, gesunder Verhältnisse, und die Vortragsabende, festlichen Veranstaltungen usw. haben die Teilnehmer stets vollauf befriedigt. Der Stand der Unterstufungsstufe ist ein guter, der der Vereinstafel befriedigend. Es soll auch in diesem Jahre wieder ein Sommerfest gefeiert werden. Die Proo.-Städte-Feuerzweige hat dem Verein eine besondere Zuwendung gemacht. Zu dem demnächst in Karlsruhe stattfindenden Verbandstage will Herr Landesrat Dr. Nitsche, der ohnehin dorthin reist, die Vertretung übernehmen. Zutritt fand die Vorstandswahl statt. — Gewählt wurden die Herren: Landesrat Dr. Nitsche als Vorsitzender, Gen.-Anspr. Herbers als erster, Regierungs- und Baurat Stolze als 2. Vorsitzender, Gen.-Komm.-Sek. Ziegner als Schriftführer, Rechn.-Rat Herzog als stellvertr. Schriftführer, Rechn.-Rat Schwemke als Kassierer, Landesrat E. Hübner als Stellvertreter, als Beisitzer: Geh. Reg.-Rat Schwanert, Oberlehrer Seele, Präsid.-Sek. Köhler, Landesrat E. Schumann. An Stelle des freiwillig auscheidenden Herrn Sourel wurde Herr Gienbahn-Gütervorst. Graf neu gewählt.

* Stenographisches. Vorgef. Sonntag, fand in Zeit der Frühjahrs-Versammlung des 8. Bezirks der Stenographen-Schule „Stolze-Schrey“ statt. Als Festredner für die öffentliche Versammlung war Herr Lehrer Böer aus Magdeburg erschienen, welcher die Anwesenden in einem feislichen Vortrage mit den jetzt im Kultusministerium zu Berlin im Gange befindlichen Einigungsbestrebungen der verschiedenen Stenographie-Systeme bekannt machte und dabei ausführte, daß zunächst ein Interessensduß erkannt worden sei, welcher die Aufgabe hat, das eingelaufene Material zu prüfen, dem Hauptausduß darüber zu berichten und Fragen zu formulieren, welche den Ausgangspunkt einer zweiten Beratung des Hauptausdußes bilden und zur Gewinnung von Richtlinien für die Auffassung von Einheits-Systementwürfen dienen sollen. Das künftige Einheitsystem soll eine festere, bessere Werteschrift besitzen und durch seine Kürzungs-fähigkeit als Redeschrift die Erreichung aller schnell-schriftlichen Zwecke ermöglichen. Der Redner wurde durch anhaltenden Beifall für seine Mühe belohnt. Außerdem wurde ein Wett-schreiben, zum ersten Mal in gleichbleibender Geschwindigkeit, in den Abteilungen von 60 bis 300 Silben in der Minute abgehalten. Der hiesige Verein beteiligte sich fleißig an demselben, und erhielten Mitglieder Preise in den Abteilungen von 60, 80, 120, 160 und 270 Silben in der Minute, auch in der höchsten Abteilung von 300 Silben in der Minute erhielt ein Mitglied eine lobende Erwähnung. Der Verein lieferte dadurch wieder den Beweis der Tüchtigkeit seiner Stenographen, welche dies der regen Tätigkeit des Vereins verdanken.

Gerichtszeitung.

München, 6. Mai. Das Kriegsgericht der 1. Division in München hat den Einjährigern Ernst Scherer, einen Admittanten, von der 1. Kompanie des Feldregiments, wegen wiederholter Dienstverweigerung am Sonnabend zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der

ganzen Inhaftungsdauer seit November vorigen Jahres. Damals war er bereits wegen des gleichen Vergehens vom Standgericht seines Regiments zu 12 Tagen strenges Arrestes verurteilt worden. In der Verhandlung behauptete er wiederholt unter Tränen, sein Gläubiger verleihe ihm, anders zu handeln.

Berlin, 6. Mai. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts 1 begann heute der Prozeß gegen den Postillon Berndt, den General G. wolle und die Stellenerin Barock wegen des Raubmordes in der Kurstraße. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, ein schließlich der Presse mit Ausnahme des ständigen Gerichtsberichterstatters.

Berlin, 6. Mai. Vor dem Schweburgericht des Landgerichts 1 begann heute der Prozeß gegen den Schlosser Zentler wegen des Raubmordes, des an der Familie des Juwelers Schuppe. Der Angeklagte erklärte, er bekenne sich schuldig, die drei Menschen umgebracht zu haben. Er habe aber nicht die Absicht der Tötung gehabt.

Vermishtes.

Berlin, 5. Mai. Am Vormittag des 3. Mai wurde der Fortlaufschere Scherz zu Frohnau auf der Berlin-Oranienburger Chaussee von einem Unbekannten, dessen Festnahme er wegen Verdachts des Einbruchsdiebstahls bewirkt wurde, durch zwei Revolverkugeln tödlich verletzt. Der Täter ist in die südlich von Frohnau gelegenen Wälder entkommen und hat, als er zuletzt gesehen wurde, die Richtung nach Kolonie Glienicke eingeschlagen.

Berlin, 6. Mai. Auf einem Bergnigungs-dampfer beugte sich ein Handlungsgeselle aus Berlin auf der Fahrt nach Werder so weit über das Geländer, daß er das Gleichgewicht verlor und in die See stürzte. Der junge Mann erkrankt, trotz sofortiger Unternehmung in der Rettungsboje. In dem am Krie in Berlin gelegenen Hotel „Fürst Bismarck“ spielte eine furchtbare Familien-tragödie ab. Freitagabend war in dem Hotel die 30 Jahre alte Frau Hesterbach aus Oera mit ihrem 10jährigen Sohn und ihrer 8jährigen Tochter abgeblieben. Als die Frau mit den Kindern nicht zum Vorhain kam, wurde die Tür des Zimmers gemallt. Man fand die Frau an der Türschwelle und die beiden Kinder gestorben. Man fand die Frau an der Türschwelle und die beiden Kinder gestorben. Man fand die Frau an der Türschwelle und die beiden Kinder gestorben.

Stechen bei Zerbst, 5. Mai. In der Ebe wurde eine männliche Weiche getötet, welche als die des seit drei Wochen an seinem Truppen- abgängigen Musketiers Müller der 11. Kompanie des anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 in Dessau erkannt wurde. Müller hat Selbstmord verübt.

Berlin, 6. Mai. Dieser Tage starb, wie gemeldet, hier der Herrer Liebe, ein verehrtes Mitglied aus einer fähigen getrauten Gattin, in der sein Name sehr bedeutend Werte hinterlassen habe. Es wird meinten, daß der Herrer sehr bedeutend Werte hinterlassen habe. Es wird meinten, daß der Herrer sehr bedeutend Werte hinterlassen habe.

Zenkeroda, 4. Mai. Im Vorortlichen zwischen Füllhiltz und Wollschain wurde eine Frau mit einem kleinen Kinde tot aufgefunden. Es soll sich um meine Frau Kaufmann aus Wollschain handeln, die bereits einige Tage von ihrer Wohnung abwesend war. Da die Frau sehr lebend war, nimmt man an, daß sie sich in einem Analle von Schwermut ertränkt hat.

Hannover, 7. Mai. In dem benachbarten Ort Schillig wurde eine Frau abgetrieben, die sich in dem benachbarten Ort Schillig abgetrieben hat. Die Frau wurde in dem benachbarten Ort Schillig abgetrieben.

Don neuen Funken-turm in Jauen. Die Projekte und Pläne für die Errichtung eines neuen eisernen Funken-turmes in Jauen unterliegen gegenwärtig eingehender Prüfung und Erwägung. Es ist ein in den nächsten Jahren abzuwehrendes System mit größter Sicherheit in Ausführung zu bringen, und zwar soll der Turm eine Höhe von 250 Metern erhalten, und ein prozentweiser Turm aus Holz von 50 Metern Höhe errichtet. Dieser Turm soll lediglich die Möglichkeit bieten, mit einem Telefunken-Kongreß, der in einigen Wochen in England zusammentritt, telegraphische Nachrichten zu senden. Im übrigen sollen später bezüglich der Errichtung der elektrischen Werke durch die Erde eingehende Verhältnisse angefertigt werden. Der alte Funken-turm wurde, wie erinnerlich sein dürfte, vor kurzem bei einem schweren Sturm zerstört.

New-Orleans, 6. Mai. Die Lage in dem Ueberflutungsgebiet wird immer ernst. Von New-Orleans bis nach Orleans ist der Mississippi höher als bei früheren Ueberflutungen. Die Schuttdämme sind mit Handwehren besetzt, die versuchen die gegen den Strom zu halten. Moorboote sind abgeholt worden, um die Leute von den Hausdächern aufzunehmen. Sie sind aber in vielen Fällen zu spät gekommen. Es ist bisher unmöglich, die Zahl der Opfer zu schätzen.

New-Orleans, 6. Mai. Ein Sonderzug, der Veteranen aus Texas nach Macon Georgia zu dem dort stattfindenden Veteranenkongreß bringen sollte, ist in der Nähe von Harrisburg entgleist. 10 Personen wurden dabei getötet.

Neuchâtel, 6. Mai. Im Wilhelmshafen des Braunkohlenvereins „Zum Fortschritt“ wurde in der Nacht zum Sonntag der Bergarbeiter Hammermeister von der Förderseile herab gestürzt, daß der Tod sofort eintrat.

Konstantinopel, 7. Mai. Bei der Landung der Italiener auf Rhodos sind zwei italienische Artillerieoffiziere und mehrere Soldaten gefangen, ein Offizier gefangen genommen worden.

Kreuznach, 6. Mai. Ein 19jähriger junger Mann aus Offenbach stürzte gestern vom Rothenfels ab und blieb als Weiche liegen. Es soll sich um ein Mitglied des deutsch-österreichischen Alpenvereins, Helfant Offenbach handeln. In seiner Begleitung befanden sich noch vier weitere Herren.

Krefeld, 7. Mai. In der Papierfabrik Lehren in Süchteln wurde der Deckel von einem Kessel, in dem Papierrohstoffe lagte, durch übermäßigen Dampfdruck abgeschleudert. Die lebende Weiche ergab sich über drei Arbeiter, die verbrannten.

Düsseldorf, 7. Mai. Hinter dem Verkaufstafel eines unbedeutenden Papiergeschäfts wurde ein Spielertisch entdeckt, in dem 10 Personen beim Roulette spielen festgenommen und bedeutende Geldbeträge beschlagnahmt worden konnten.

London, 6. Mai. Zwei Geheimpolizisten verhafteten in London einen Deutschen namens Friedrich Ruppenthal, als dieser im Begriff stand, ein Flugzeug zu betreten. Ruppenthal wird beschuldigt, in Paris in den letzten Monaten für 700 000 Francs Steuern gestohlen zu haben. Die Auslieferung Ruppenthal nach Frankreich steht bevor.

Neue Kräfte für Geschwächte.

Jedes Glaschen Lecithin bringt Kräfte und Energie, was darin zu finden ist, daß Lecithin eine Verbindung von Lecithin und Eiern ist, welches neues Blut erzeugt, die Nerven kräftigt und die Lebensenergie hebt, sowie das Allgemeinbefinden steigert. Zugleich wird der Appetit gehoben und die Verdauung befördert. Von tausenden als das vorzüglichste Kräftigungsmittel gepriesen und mit Vorliebe von Ärzten verordnet. Lecithin ist äußerst angenehm von Geschmack und wird auch von dem empfindlichsten Magen gut vertragen. Preis M. 3.—, in Apotheken zu haben, ganz sicher von: Löwen-Apothek-Halle.

Zünftige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 2. Vierteljahre des Jahres 1912 wird seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg eine Prüfung von Hufschmieden abgehalten werden

am 17. Juni d. J. Die Prüfung findet in der Hufschlaglehre der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Merseburg, Hirtenstraße 2, statt und beginnt 9 Uhr vormittags.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Besitze der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Veterinär Dr. Felsch in Merseburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten, es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufschlagsprüfung unterzogen hat. Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk., falls dieselbe mit der Post eingekandt wird, sind 5 Pfennig Bestellgeld beizufügen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Prüfungstermine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung ist ein Kinnmesser und ein Unterhauer mitzubringen. Merseburg, den 20. April 1912. Der königliche Regierungs-Präsident. J. B. (gez.) von Terpij.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis Merseburg den 3. Mai 1912. Der königliche Landrat. J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember vorigen Jahres, betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird meine Anordnung vom 4. März bezw. 20. März d. J., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Holleben, Kreis Merseburg, folgendermaßen abgeändert:

- 1. Der Sperrebezirk wird beschränkt auf den Teil der Ortschaft Holleben, der östlich der Saale gelegen ist.
2. Der übrige Teil der Ortschaft wird dem Beobachtungsgebiet angegliedert.
3. Die Ortschaften Benschlig, Schlettau, Deltig a. B. und Benkenhof scheiden aus dem Beobachtungsgebiet.

Merseburg, den 8. Mai 1912. Der königliche Landrat. J. B. Gerber.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Mittwoch, 8. Mai, abends 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.

Bauerngut bei Cera N. ca. 48 Morgen für 24000 bei 16000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. (893) Max Stroh, Cera 2, Steinweg 14.

Rentenguts-Gesellschaft Merseburg, e. G. m. b. H.

Einladung zu einer öffentlichen Versammlung in Papi, im Gasthof „zum Landhaus“, am Sonntagabend, den 11. Mai, Abends 8 Uhr.

- 1. Ansprache des Geschäftsführers F. Gase: Die moderne Wohnungsfrage und die Veruche zu ihrer Lösung.
2. Vortrag des Herrn Regierungsrats Wenning aus Halle: Ueber Rentengüter und ihre rechtliche und wirtschaftliche Bedeutung.
3. Beantwortung von Anfragen.
In dem Versammlungsraume werden eine Anzahl Entwürfe zu Rentenguthäusern ausliegen.
Alle Interessenten sind höflichst eingeladen.
Der Vorstand. (892)



Mittwoch, den 8. d. M. steht wieder ein sehr großer Transport erzkäfiger, junger, hochtragender u. neu Milchender Kühe preiswert bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg, Mittwoch, den 8. Mai 1912, von Vormittags 9 Uhr ab der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 73501 - Nr. 75700 (graue Scheine) enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche, Uhren pp. Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in der Kammerkassette in Empfang genommen werden. Merseburg, den 10. April 1912. Der Verwaltungsrat. Schmidt.



Verein für Heimatkunde.

Zu dem Mittwoch, den 9. d. M., abends 8 Uhr in der Aula des königlichen Seminars stattfindenden Lichtbilder-Vortrag des Herrn Ernst Nühlbach über das Thema: „Das deutsche Städtebild im Wandel der Zeiten“, laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreichem Besuch hierdurch freundlichst ein. Unsere nächste Versammlung ist auf Montag, den 3. Juni 1912. Der Vorstand.

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.

Donnerstag, den 9. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr Monats-Versammlung im „Gasthof Stadt Leipzig“. Der Vorstand.

Markt Nr. 10

Die erste und zweite Etage ist sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Näheres im Contor parterre. Preis M. 450,- u. M. 400,-.

Tivoli-Theater.

Sonntag, den 12. Mai 1912 Eröffnungs-Vorstellung. Novität. Novität. Miss Hobbs. Lustspiel in 4 Akten von Jerome Jerome. Deutsch von Wilhelm Wolters. Regie: Herr Oberregisseur Sigismund Keister. Vorher: Festprolog von Johannes Weinold, gesprochen von Herrn Regisseur Willy Stephan.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Friedmann & Co.

Halle a. S. - Poststraße 2. Kaufen, verkaufen und belieben Wertpapiere, Hypotheken, Grundstücke usw. - (260) Verzinsung von Bareinlagen zu 4%. Friedmann & Co. Halle a. S. - Poststraße 2.

Advertisement for Globus-Putzextrakt. Includes image of a product tin and text: „Alle Welt putzt mit dem besten Metallputz.“

Advertisement for Karl Zänzer. Spezialgeschäft für Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen. Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7. Fernspr. 259.

Aufruf zur Sammlung der Briefe und Tagebücher pp. aus Kriegszeiten.

Am Sommer vorigen Jahres erschien in den „Grenzboten“ von dem Dir. des Zeughauses, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. v. Ulbisch, ein Aufruf zur Sammlung der Briefe und Tagebücher pp. aus Kriegszeiten.

Der Minister der geistl. und Unterrichtsangelegenheiten hat nach einem Erlaß vom 22. 8. 11. dieser Anregung Folge gegeben und zur Durchführung des Unternehmens eine besondere Kommission eingesetzt.

Für die Sammlung und Aufbewahrung von Aufzeichnungen aus Kriegszeiten sind eigene Sammelstellen in den Kgl. und Universitätsbibliotheken eingerichtet worden.

Die oben genannte Kommission wird dafür Sorge tragen, daß an der Kgl. Bibliothek Berlin eine Uebersicht über die ganze Sammlung zu finden ist.

Gesammelt sollen werden Originalbriefe und Tagebücher, Soldatenlieberbücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegszeiten, und zwar die Briefe pp. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke.

Es wird sich heute - so heißt es in dem oben angelegenen Aufruf - im wesentlichen wohl nur noch um die Briefe aus der Zeit Wilhelms I. handeln, wenn auch zu hoffen ist, daß sich noch manches aus den früheren Perioden finden wird.

Was würden aber diese Nachrichten, zumal aus dem Einigungskriege von 1870-71 zu künden haben? - und zwar nicht nur die Briefe aus dem Felde, sondern auch die aus der Heimat, die Briefe also, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Borgefährte und Untergebene, Freund und Feind gewechselt haben, sowie ferner die Tagebücher, in denen die ganz Einmaligen der Wirttargen ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungeheuren Erlebnissen ohne jeden Gedanten an Veröffentlichung ausgesprochen haben? Weß man denn heute trotz des überreich vorhandenen Quellenmaterials, was alles unser Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals kriegerisch gefinnt oder friedlich? Heroisch und opferbereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder fleißig? Starb im Vertrauen auf die Vorsehung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht tut? Waren wir haterfüllt gegen unseren Feind, wie es dieser damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben?

Auf solche und andere Fragen könnten jene Dokumente, welche die innersten Gedanken und Gefühle der Gesamtheit des Volkes enthalten, Antwort geben. Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten ein großer Schatz, so muß es freudig begrüßt werden, daß dieser nun gehoben werden soll. Vieles wird schon verloren sein, indes werden breite Schichten des Volkes auch noch vieles bemahrt haben. Alles was nicht schon in Familienarchiven gefichert lagert, muß gesammelt werden. Ohne Zweifel werden viele Familien die Kriegsbriefe, die sie als wertvollen Familienbesitz hegen, nicht fortgeben mögen, um so bereitwilliger werden sie - wie eingangs schon gesagt - beglaubigte Abschriften liefern.

Der Unterzeichnete ist gern bereit, Mitteilungen bezüglicher Art entgegen zu nehmen, evtl. auch die Abschriften veranlassen zu wollen und das Gesammelte weiterzugeben.

Junker, Lehrer, Merseburg, Weiße Mauer 3. Dr. Ritfche, Landesrat.

Advertisement for Fritz Reuters sämtl. Werke. schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen 3,50 Mk: nur gegen bar, resp. Nachnahme. Kreisblatt-Druckerei.